

Falsche Plakate können Demo nicht stören

250 Menschen aus dem bürgerlichen und linken Lager protestieren gegen rechte Umtriebe im Land

Hildesheim (ha). Mit Sprechchören, Transparenten und Fahnen sind Sonnabend Mittag rund 250 Demonstranten von der Lilie durch die Innenstadt gezogen, um gegen die Neonazi-Szene zu demonstrieren. Ein starkes Polizeiaufgebot begleitete die Kundgebung, die sich nach rund zwei Stunden ohne Zwischenfälle friedlich wieder auflöste.

Hat er oder hat er nicht? Trotz wochenlanger Diskussion scheiden sich noch immer die Geister über den Mann, der in der Schuhstraße einen Tattoo-Laden betreibt und nicht müde wird zu versichern, dass er der braunen Gesinnung längst abgeschworen habe. Die Demonstranten, die sich auf der Lilie versammelt haben, bleiben skeptisch. Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der SPD sind dabei, Mitglieder des Bündnis gegen Rechts, des Arbeitskreises Antifaschismus (AKA) und des Flüchtlingsrats. Einige der Jüngerer, die eigens auch aus Hannover, Göttingen, Lüneburg angereist sind, tragen schwarze Kapuzen-Shirts, andere kunterbunte Punker-Frisuren und wieder andere haben sich als Clowns kostümiert, die mit ihrer Fröh-



Hildesheimer und Auswärtige treten gegen „Rassismus und Faschismus“ an. Foto: Hartmann

lichkeit bewusst einen Kontrapunkt setzen wollen gegen die unterschwellige Befürchtung, es könnte womöglich doch noch zu Ausschreitungen kommen.

Organisator Olaf Meyer vom Bund der Antifaschisten stellt zu Beginn noch einmal klar: keine Gewalt, keinen Alkohol. Und er fordert von Johannes Knoch eine „nachvollziehbare und ehrliche“ Trennung von neonazistischen Strukturen und Einstellungen. „Wir werden die weitere Entwicklung im Auge behalten. –

Wir wollen keine Nazis mehr im 'Last Resort'. Wir wollen nirgendwo Nazis sehen!“ Wer auch immer es gewesen sein mag, im Vorfeld hatten Unbekannte versucht, die Demonstration zu unterhöheln. Überall in der Stadt klebten Blätter, auf denen „Achtung! Demo fällt aus!“ zu lesen war. Vorgeblich aus „organisatorischen Gründen“. Doch das einzige erkennbare organisatorische Problem ist die Elektrik des Demo-Busses, der erst eine knappe Stunde später als geplant die Lautsprecher tönen lässt.

Die Hildesheimer DGB-Chefin Regina Stolte verliest ein Grußwort des DGB in Lüneburg: „Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen!“. Klaus Schäfer vom Bündnis gegen Rechts zitiert aus einer Studie, nach der unter den 15-Jährigen bedenkliche 4,9 Prozent der Jungen und 2,6 Prozent der Mädchen mit rechten Gruppen sympathisieren. „Ich weiß nicht, was ich 1933 getan hätte“, sagt die SPD-Landtagsabgeordnete Jutta Rübke. „Aber heute weiß ich, was ich tun muss: Nicht wegschauen, nicht auf die andere Straßenseite gehen. Die Straßen in unserer Stadt sind nicht für brau-

ne Stiefel gemacht, wir haben keinen Platz für braune Nadelstreifenanzüge, wir wollen keine Geschäfte, in denen Nazis ihre Symbole kaufen können.“

Befürchtungen der Polizei, einzelne Gruppen könnten am Huckup aus dem Zug ausbrechen, um Kurs auf das nahe Tattoo-Geschäft zu nehmen, bewahrheiten sich nicht. Auch die nervöse Mitteilung der Veranstalter, es sei just hier eine Gruppe Neonazis gesichtet worden, führt zu keiner Eskalation. Nach Darstellung von Peter Körner vom AKA sollen etwa 20 Neonazis und Personen aus dem Umfeld der Hells Angels die Demo beobachtet haben, die Polizei hat zwei ihr bekannte Neonazis ausgemacht.

Als Meyer gegen 14 Uhr das Ende der Veranstaltung bekannt gibt, können die Polizisten der Bereitschaftspolizei Hannover und der Hildesheimer Inspektion ebenfalls abrücken. Bei den Demonstranten aber bleibt die Frage, warum jemand, der sich nach eigenem Bekunden 2001 von der Szene gelöst haben will, noch 2003 in einem rechten Blatt gegen die „Schandausstellung“ über Wehrmachtsverbrechen das Wort ergreift.